

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band:	16 (1966)
Heft:	3
Artikel:	Lenin an die Schweizer Arbeiter : ein unbekannter Mai-Aufruf aus dem Jahre 1914
Autor:	Haas, Leonhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-80576

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MISZELLEN MÉLANGES

LENIN AN DIE SCHWEIZER ARBEITER

Ein unbekannter Mai-Aufruf aus dem Jahre 1914

Von LEONHARD HAAS

Man kennt die Abschiedsbotschaft Lenins an die Schweizer Werktätigen, die der russische Flüchtling am 8. April 1917 kurz vor seiner Abreise von Zürich nach Petrograd erließ, und die in der sozialistischen Zeitung «Jugend-Internationale» zur Veröffentlichung gelangte¹. Nicht bekannt dürfte der Entwurf zu einem Mai-Aufruf sein, den Uljanow an die Schweizer Arbeiter zu richten beabsichtigte, und der ins Frühjahr 1914 zu datieren ist, somit in Krakau an der Ulica Lubomirskiego Nr. 51 verfaßt worden sein dürfte².

Eine Einschränkung drängt sich auf. Der Entwurf zum Mai-Aufruf von 1914 ist allerdings dem Geist und der Feder Lenins zuzuschreiben. Ein Brief ist ein Spiegel, denn «an den brieven kennt man den person», besagt ein alter Spruch. Doch wollte nicht Lenin selbst mit dem Ukas vor die Schweizer treten. Der Führer der Bolschewiki hatte nämlich wie schon oft einem seiner Gefolgsmänner das Unternehmen befohlen und dazu gleich auch eigenhändig den Text aufgesetzt, damit es ganz nach dem Willen des Meisters durchgeführt und sein Wort ganz nach seiner eigenen Textfassung an die schweizerische sozialistische Presse gelange. Der Genosse, der als Mittels- und Strohmann von Lenin vorgeschoben wurde, war der bolschewistische Dumaabgeordnete Fedor Nikititsch Samoilow, und es war sicher Grigorij Ljwowitsch Schklowskij in Bern, den Uljanow ausersehen hatte, für

¹ «Jugend-Internationale», Kampf- und Propagandaorgan der internationalen Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen. Deutsche Ausgabe. Zürich, 1. 5. 1917, Nr. 8, S. 5—7. — LENIN, *Werke*, Bd. 23 (Berlin 1957), S. 380—387.

² Lenin lebte vom Juli 1912 bis zum August 1914 als Emigrant in Galizien. Vgl. u. a. E. HILL/D. MUDIE, *Letters of Lenin*. London 1937. S. 301 ff.

den Druck des Aufrufs besorgt zu sein³. Der Mai-Aufruf Lenins sollte also unter der Tarnung Samoilows den Schweizer Lohnarbeiterstand ansprechen und aufrütteln, den eigentlichen Urheber und Propagator aber absichtlich verhüllen. So folgert man wenigstens, wenn man das Schriftstück allseitig prüft und in den Zusammenhang stellt, den uns der ziemlich reiche Briefschatz Lenins bietet.

Ein Vergleich der Appelle von 1914 und 1917 an die Schweizer Sozialisten drängt sich auf, unterscheiden sich doch die beiden Texte wesentlich voneinander.

Während die Abschiedsepistel von 1917 unter dem unmittelbaren Eindruck des langersehnten Ausbruchs der Revolution in Rußland entstanden ist und daher das lodernde Feuer der politischen Leidenschaft des Verfassers deutlich widerspiegelt, so dürfte der Mai-Aufruf von 1914 zwei Beweggründen entsprungen sein. Einmal mochte Lenin bezeickt haben, sich bei den marxistischen Genossen, den Schweizern wie den osteuropäischen Emigranten, in Erinnerung zu rufen, in einer Zeit, da er zwar als Haupt der Bolschewiki schon ziemlich bekannt war, aber eben doch noch eifrig um zusätzliche Gefolgschaft zu werben hatte. Andererseits wollte er wohl der ungewöhnlichen Bedeutung der Schweizer Arbeiterschaft für die Revolution Ausdruck verleihen, ist doch der Mai-Appel von 1914 der erste Ruf Lenins an die Schweizer in einer Reihe von weiteren Zurufen des großen Konspirationen an unsere Landsleute, sich ihrer Rolle für die kommende soziale Umwälzung bewußt zu werden und sich ihrer Dreisprachigkeit zu bedienen im Beistand an die revolutionären Bewegungen unter den sprachverwandten

³ F. N. Samoilow (1882—1952), aus dem Gouvernement Wladimir, im Mai 1905 Mitglied des ersten gewählten proletarischen Arbeiterrats (Sowjet) während des Streiks im Textilgebiet von Iwanowo-Wosnesensk, einer der sechs bolschewistischen Abgeordneten in die IV. Gossudarstwennaja Duma (Reichsduma von 1912); nach der Oktoberrevolution nacheinander in verschiedenen Ämtern (1919/1920—1921 Volkskommissar für Arbeit in der Ukraine, 1922/1928—1932 Vorsitzender des Ausschusses für Parteigeschichte und Mitglied des Kollegiums des Zentralarchivs, 1937—1941 Leiter des Revolutionsmuseums der Sowjetunion. Verfaßte Erinnerungen (s. Fußnote 7). Samoilow reiste anfangs 1914 durch Krakau nach Bern, um sich dort wegen Neurasthenie vom Prof. Hermann Sahli behandeln zu lassen. Lenin benutzte ihn auf der Durchfahrt als Kurier nach der Schweiz. Vgl. *Bolschaja sowetskaja enciklopedija*, Bd. 17, S. 284; ferner LENIN, *Werke*, Bd. 19, 21—23, bes. 35 und 36 passim. — G. L. Schklowskij (1875—?), von Bobruisk (Gouv. Minsk), studierte 1898 und 1902—1904 in Bern pharmazeutische Chemie, Dr. phil. II, betrieb später in Bern ein Laboratorium. 1914 fand Lenin vorerst Unterkunft bei Schklowskij. 1916 ein Mittelsmann, der Lenin deutsches Geld zuhielt. Im Sommer 1918 auf deutsche Veranlassung in Gesprächen «mit den Bolschewiki in der Schweiz» über Revolutionierung Frankreichs. 1918 trat Sch. über in den Stab der diplomatischen Delegation Räterußlands in Bern, deren Chef Jan Berzin war, ebenfalls ein Freund Lenins. Im November 1918, infolge der sozialen Unrast unmittelbar vor dem Landesgeneralstreik, mit den anderen russischen Delegationsmitgliedern ausgewiesen. 1921 bei der sowjetrussischen Handelsvertretung in Berlin. 1922—1924 sowjetischer Generalkonsul in Hamburg. Vgl. LENIN, *Werke*, Bd. 34—36 passim. L. SCHAPIRO, *Die Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion*. Deutsche Übersetzung von G. Danehl. S. Fischer Verlag, 1961. S. 227, 251, 369.

Nachbarvölkern der Eidgenössenschaft⁴. So sind denn die beiden Botschaften an die Schweizer Arbeiter nach Inhalt, Ton und Farbe ganz verschieden voneinander ausgefallen.

Nicht wahr, im Februar 1917, kaum war in Rußland das revolutionäre Gewitter losgebrochen, hielt es Lenin in Zürich nicht mehr zurück! Es drängte ihn — nach so vielen Jahren des zermürbenden Wartens und vergeblichen Hoffens — an den Schauplatz der Taten zu eilen, um selbst persönlich einzugreifen in die eben entfesselte Umwälzung, zum Zwecke, die Macht an sich zu reißen. Der Text von 1917 ist ganz von dieser Unrast vor dem Aufbruch zum entscheidenden Einsatz geprägt. Demgegenüber nimmt sich der Mai-Aufruf von 1914 eher konventionell aus, jedenfalls völlig schwunglos. Dieser ist nüchtern und geht im großen und ganzen bloß auf Belehrung aus.

Lenin wirbt in seiner Mai-Epistel bei den Schweizer Sozialisten um Verständnis für die große Not der russischen Werktätigen. Der Schreiber legt die mißliche Lage dar, in der sich seine Anhänger im Zarenreich befänden. Dabei scheut er sich nicht, den Schweizern zu bedenken zu geben, sie selbst besäßen bereits «seit langem eine ziemlich vollständige politische Freiheit», und daß es ihnen daher schwer falle zu begreifen, «bis zu welchem Grade die Arbeiter Rußlands rechtlos sind». Man erinnert sich, daß Lenin diesen Hinweis in seiner Abschiedsbotschaft vom April 1917 wiederholte, freilich in etwas anderer Fassung.

Sicher fiel der Entwurf von 1914 so gemäßigt aus, weil Uljanow weder seinem Parteigenossen Samoilow Schwierigkeiten bereiten durfte, da dieser in Bern ungestört ärztlicher Betreuung teilhaftig werden wollte, noch sich selbst, mußte er doch damit rechnen, früher oder später wieder das schweizerische Asylrecht in Anspruch zu nehmen. Im April 1917 hingegen war solche Vorsicht nicht mehr geboten, weshalb sich Uljanow damals keinen Zwang mehr antat, frisch von der Leber weg sprach und sich dabei gar verging, die Schweizer Sozialisten als schwächliche «Zentrumssocialisten» zu apostrophieren, sie, die immerhin nicht ganz ohne Verdienst waren, daß der Fremdling bei Kriegsausbruch im Jahre 1914 aus Wien überhaupt in die Schweiz einreisen und hier eine Freistatt finden konnte.

Samoilow fand sich tatsächlich zu Beginn des Jahres 1914 in Bern ein und traf den Kameraden Schklowskij in der Bundesstadt, aber der mit den örtlichen Verhältnissen gut vertraute Landsmann, wahrscheinlich auch die Redaktion der «Berner Tagwacht», mochten die Bekanntgabe des Aufrufs

⁴ Im September 1916 schrieb Lenin im Artikel «Das Militärprogramm der proletarischen Revolution», der im Herbst 1917 in den Nrn. 9 und 10 der «Jugend-Internationale» zum Druck gelangte, wie folgt: «Wir wirklichen Sozialdemokraten der Schweiz streben danach, die relative Freiheit und die ‚internationale‘ Lage der Schweiz dazu auszunützen, um dem engern Bunde der revolutionären Elemente in den Arbeiterparteien Europas zum Siege zu verhelfen. Die Schweiz spricht Gott sei Dank keine ‚selbständige‘ Sprache, sondern drei Weltsprachen, und zwar solche, die in angrenzenden kriegsführenden Staaten gesprochen werden.» LENIN, Werke, Bd. 23, S. 82; dazu vgl. S. 100, 157 und besonders 381.

als inopportun erachtet haben. Somit liegt mit dem Text eine relativ frühe Botschaft Lenins vor, die freilich dem schweizerischen Arbeiterstand nie zu Gesicht kam. Wir verschaffen also den Zeitgeschichtlern den Erstdruck dieses Erzeugnisses der Agitation Lenins in der Eidgenossenschaft.

Stellt man in Rechnung, daß Lenin, trotz seiner zeitweiligen, zum Teil langen Aufenthalte in der Schweiz um die Jahrhundertwende, hierzulande fast nur den russischen Emigranten bekannt war und noch weniger dem Parteivolk der SDAPS, so verwundert nicht, wenn wir seinen Mai-Aufruf von 1914 vergeblich in der hiesigen sozialistischen Tagespresse suchen. So weit Lenin den Schweizer Sozialistenführern damals überhaupt auffiel, mochte er ihnen bloß als einer der nicht wenigen revolutionär gesinnten russischen Flüchtlinge vorkommen, die sich wichtig machten und durch Fraktionskämpfe aufsteigen wollten, denn um den Streit zwischen Plechanow und Lenin mußten wenigstens die leitenden schweizerischen Marxisten doch wissen! Bald trat Uljanow vollends ins Blickfeld der Leader der SDAPS, nämlich als am 18. März 1912 das Bureau der II. Internationale in Brüssel den angeschlossenen sozialistischen Parteien das Rundschreiben der Bolschewiki zugehen ließ, durch das den Bruderparteien in aller Form die Gründung der leninistischen Partei gemeldet wurde⁵. Man wußte somit in der SDAPS, daß Lenin ein Spalter war, folglich ein gefährlicher Mann für den demokratischen Sozialismus. Zuguterletzt bestätigte Lenin seine Gedankenwelt offen nach Kriegsausbruch in seinen «Kriegsthesen», so auf den Tagungen in Zimmerwald (Sept. 1915) und Kiental (April 1916). Es bildete sich unter seiner Ägide die radikale «Zimmerwaldlinke», aus der 1919 die III. (kommunistische) Internationale hervorgehen sollte. Kurz, man versteht, daß Uljanow seine Abschiedsbotschaft an die Schweizer Arbeiter vom April 1917 nicht in einer sozialistischen Arbeiterzeitung unseres Landes veröffentlichen konnte, sondern Zuflucht nehmen mußte zum Organ der Jugend-Internationale von Willi Münzenberg, gegenüber dem die Schweizer Arbeiterführer ohnehin eine gewisse Distanz einhielten. Diese Reserve hat denn auch Lenin veranlaßt, die Schweizer Sozialisten um Grimm, Schneider und Schmid als Sozialpatrioten und Zentrumsleute abzuwerten, so daß sich die Abschiedsbotschaft stellenweise wie ein hämisch erteilter Denkzettel ausnimmt.

Zum Druck des Mai-Aufrufes von 1914 von Lenin kam es also nicht, aber Samoilow mochte dadurch getröstet sein, daß wenigstens sein Bildnis am Vorabend der Maifeier in der «Berner Tagwacht» mit einer kurzen freundlichen Legende veröffentlicht wurde⁶. Der Dumaabgeordnete, der im Alter seine Erinnerungen publizierte, beteiligte sich nach seinem eigenen Zeugnis jedenfalls persönlich an der Maifeier von 1914 in Bern. Er schrieb darüber wie folgt in seinen Memoiren, die er erstmals 1940 unter dem Titel «Auf den

⁵ Vgl. G. HAUPT, *Correspondance entre Lénine et C. Huysmans, 1905—1914* (Paris/La Haye 1963), S. 104f.

⁶ S. daselbst Nr. 199, vom 30. 4. 1914.

Pfaden der Vergangenheit» herausgab, und die später etwas erweitert neu aufgelegt wurden⁷:

«Im April 1914 lebte ich in einer der an den Ufern der schönen, schnell-fließenden Aare gelegenen Heilanstalten. Hier in Bern war ich zum erstenmal in meinem Leben bei einer offenen, ‚rechtsgültigen‘ 1.-Maifeier anwesend, und das was ich sah, hinterließ in mir einen sehr starken Eindruck. Statt unserer illegalen 1.-Maiversammlungen in Wäldern, die immer das große Risiko in sich trugen, mit Kosakenpeitschen auseinandergetrieben zu werden oder manchmal auch unter Beschuß zu gelangen, sah ich in Bern eine großartige Feier, an der viele tausende von Arbeitern teilnahmen, und ich konnte mich trotz meines schlechten Gesundheitszustandes nicht enthalten, auch daran teilzunehmen. Am Morgen begaben sich zehn bis fünfzehn Mitglieder unserer russischen Emigrantengruppe mit entfalteten roten Fahnen und Aufschriften in deutscher Sprache zum Versammlungspunkt, wo sich bereits viele Arbeiter, Studenten und Angestellte mit ihren Bannern befanden. Ich erinnere mich daran, daß besonders die vielen Kinder die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Sie waren alle festlich gekleidet und hielten über ihren Köpfen große, schöne Blumengirlanden. Nachdem sich auf dem Platz eine große Menschenmenge angesammelt hatte, brachen die ersten Kolonnen, irgend einem Befehl Folge leistend, zum Klang der von mehreren Orchestern gespielten ‚Internationale‘ und unter einem Wald roter Fahnen auf und marschierten durch die Hauptstraßen der Stadt. Um die Demonstration nicht zu stören, wurde der Straßenbahnverkehr stillgelegt. Die mit der Aufrechterhaltung der Ordnung betraute Polizei bemühte sich, einen reibungslosen Durchgang des Zuges zu gewährleisten. Nachdem die Teilnehmer durch die Hauptstraßen der Stadt gezogen waren, gingen sie zur Stadt hinaus, auf einen kleinen Hügel, genannt Gurten. Dort nahm unter einem großen Schirmdach (ein Dach ohne Wände, nur mit Säulen) das Publikum auf den vielen Bänken Platz. Reden wurden nun gehalten. Es war das 25. Gedenk-jahr der Feier, und die Redner hielten vor allem Jubiläumsansprachen. Ich verstand fast nichts, doch die gehobene Stimmung, die die Hörer ergriff, ging auch auf mich über. Ich war sehr froh, diese 1.-Maifeier gesehen zu haben.»

Lenin hatte Samoilow durch Handschreiben, die er seinem Parteigenossen mitgab, den in der Schweizer Bundesstadt in der Emigration lebenden Bolschewisten empfohlen. Nach seiner Aussage traf dann Samoilow täglich mit diesen Landsleuten zusammen. Dies nährte noch das ihn quälende Heimweh, und er hing in Gedanken seinen in der Heimat lebenden Kameraden nach. Als der Weltkrieg ausbrach, stellte er Aufregung und Panik unter der Bevölkerung fest, namentlich unter den Ausländern. Als die Nachricht von der Ermordung von Jean-Léon Jaurès († 31. 7. 1914) sich verbreitete, erregte

⁷ F. N. SAMOILOW, *Po sledam minuvschego*. Nachdem 1948 eine weitere Auflage erschienen war, kam posthum 1954 eine dritte heraus, nach der wir hier S. 231 zitieren.

das, wie Samoilow meldet, die Gemüter der russischen Flüchtlinge heftig, sogar der Hotelinsassen. Die Russen befürchteten, dasselbe Schicksal könnte die Führer anderer sozialdemokratischer Parteien ereilen. Samoilow erzählt weiter, er habe bisher die Schweiz als das freieste Land der Welt betrachtet, aber nun habe er erlebt, daß viele russische Sozialisten von Berner Stadtpolizisten verhaftet und er selbst bespitzelt worden seien, und das so nahe, «daß man sie [die Polizisten] hätte anspucken können». Zwar habe der sozialdemokratische Polizeidirektor Karl Zgraggen diese Maßnahmen rückgängig gemacht, und er selbst sei von nun an unbehelligt geblieben, vielleicht dank des Umstandes, daß er Dumaabgeordneter gewesen sei und daher den Schweizern Respekt wegen seiner parlamentarischen Immunität abgenötigt habe. Nach dem Eintreffen Lenins in Bern am 5. September 1914 nahm auch Samoilow mit anderen Gesinnungsgenossen anderntags an der «Waldversammlung» teil, die Uljanow organisiert hatte und an der er seine «Kriegsthesen» bekanntgab. Mitte September nahte die Abreise nach Rußland. Lenin, den Samoilow öfters aufgesucht hatte, übergab seinem Genossen einige Exemplare der von ihm ausgearbeiteten Abhandlung des ZK der Partei über die «Aufgaben der revolutionären Sozialdemokratie im europäischen Krieg», um sie nach Rußland zu schleusen, d. h. wohlversteckt vor den Augen der Polizei in seinem Koffer nach der Heimat zu verbringen. Samoilow erreichte Rußland infolge der Kriegshandlungen im Osten auf dem Umwege über Italien und den Balkan. Am Pruth untersuchten die russischen Grenzer scharf sein Gepäck, ohne indes die Schrift Lenins zu entdecken⁸.

Das undatierte, unsignierte Original des Mai-Aufrufs von 1914 liegt auf sieben Oktavseiten handgeschrieben vor. Am Schluß hat Lenin auf Deutsch und schräggestellt den Vermerk angebracht «An die Schweizer Arbeiter». Das Manuskript enthält viele Streichungen, die von Lenin selbst vorgenommen wurden, so ist logischerweise zu schließen. Diese Änderungen verweisen wir in unserer Edition in eckige Klammern. Den russischen Originaltext in cyrillischer Schrift lassen wir in lateinischer Transkription nachfolgen. Der Erstdruck konnte aus technischen Gründen leider nicht in cyrillischen Lettern geschehen.

Auffällig ist an den Streichungen, daß Lenin es taktisch für klug beurteilte, sich selbst zu censurieren, indem er mit Vorzug Textstellen ausmerzte, die sich auf die Willkür der zaristischen Herrschaft und auf die revolutionären Methoden der progressivistischen Mitgenossen in der Heimat beziehen.

Die Datierung des Dokuments ergibt sich verhältnismäßig leicht aus der beiläufigen Bemerkung des Verfassers über die Erscheinungszeit der sozialistischen Zeitung «Putj Prawdy», «welche am 22. April (nach dem alten Kalender) 1914 das zweijährige Jubiläum der Arbeiterzeitung in Rußland feiert», wie Lenin im Aufruf vermeldet. Dieses Blatt erschien tatsächlich

⁸ Vgl. a. a. O., Ausgabe 1940, S. 267f., Ausgabe 1954, S. 233f., zudem L. K. WINGRADOW, *F. L. Samoilow* (Moskau 1961). Kurzbiographie, S. 52.

während nur vier Monaten, nämlich vom 22. Januar bis zum 21. Mai 1914. Zieht man in Betracht, daß Samoilow Mitte Februar 1914 in Bern eintraf, so darf man daraus folgern, daß Lenin den Aufruf in der Tat zu Beginn des Jahres 1914 niedergesetzt hat.

Wir beschränken den Kommentar zur deutschen Fassung des Textes auf das für das Verständnis allernötigste, schon weil wir auf Lenin, Samoilow und Schklowskij bald andernorts in einem anderen Bezug ausführlicher zurückzukommen vorhaben. Im übrigen verweisen wir den Leser auf die vortreffliche Parteigeschichte von Leonhard Schapiro sowie auf das kritische Lebensbildnis Lenins, das uns vor kurzem Direktor Possony von der Hoover Institution on War, Revolution, and Peace (Stanford University, Cal.) geschenkt hat⁹.

Der Erste Mai und die Arbeiterbewegung in Rußland

Im Namen der Arbeiter Rußlands begrüße ich die schweizerischen Arbeiter und wünsche ihnen weitere Erfolge im Kampf für den Sozialismus.

Die schweizerischen Arbeiter genießen seit langem eine ziemlich vollständige politische Freiheit und es fällt ihnen schwer sich vorzustellen, bis zu welchem Grade die Arbeiter Rußlands rechtlos sind. Das Wahlgesetz für unsere Staatsduma [ist ein böser Hohn auf die Rechte der Bürger] ist ein Sonderfall. [Gemäß diesem Gesetz sind die Arbeiter eingesperrt.] Die Arbeiter in eine separate *Arbeiter-Kurie* und die Deputierten der Arbeiter für die Duma werden nicht von den Arbeitern, sondern von den *Gutsbesitzern und Popen* gewählt! Es erübrigt sich zu sagen, daß die Mehrzahl überall laut Gesetz (durch die Bestimmung der Elektorenzahl) für die Reaktionäre gesichert ist. Und trotzdem entsenden die Arbeiter nur Sozialisten [Kandidaten einer illegalen Partei] in die Duma.

Wie ist das möglich? Die Arbeiter setzen als Elektoren *nur* Sozialdemokraten ein und alle Elektoren, mit Ausnahmen des Kandidaten der Partei, verzichten auf die Wahl. Die Arbeiter [Sozialdemokraten] zwingen die Gutsbesitzer-Reaktionäre die Sozialdemokraten in die Duma zu wählen!

[Ohne jegliche Gerichtsverhandlung] Die Arbeiter werden in Rußland zu Dutzenden und Hunderten wegen der Beteiligung an der Arbeiterbewegung verhaftet und (ohne Gerichtsurteil) administrativ verbannt. Aber die Arbeiter Rußlands [die als erste die Willkür und die Rechtlosigkeit in Rußland durch den großen allrussischen Streik und durch die Revolution des Jahres 1905 durchbrachen, setzen auch jetzt ihren revolutionären Kampf] setzen trotzdem ihren Kampf mit solcher Kraft fort, daß keine Verfolgungen imstande sind sie aufzuhalten.

⁹ L. SCHAPIRO, vgl. Anm. 3, unten. — ST. T. POSSONY, *Lenin. Eine Biographie*. Deutsche Übersetzung von B. Maurach und Ulrike Gräfin von Kielmansegg. Köln 1965. 640 S. Davon ist 1966 (bei Allen & Unwin, London) die letzte englische, erweiterte Ausgabe erschienen.

Die legalen Verbände der Arbeiter werden ohne Gericht durch unsere [Regierung] Administration geschlossen [völlige ... Willkür]. Und trotzdem gründen die Arbeiter von neuem Verbände. [Ihre illegale Partei, RSDRP¹⁰, verteidigt die Mehrheit der Arbeiter Rußlands mit allen Kräften, indem sie ihre illegale revolutionäre Tätigkeit durch legale Formen der Bewegung tarnen. Z. B. jetzt.] Gegenwärtig werden überall in Rußland Versicherungskassen eingerichtet und die Arbeiter wählen als Verwaltungsmitglieder nur Vertrauensleute, «Prawdisten». Das Wort Prawdist bedeutet Anhänger der Zeitung «Prawda». So heißt die erste legale marxistische Tageszeitung in Rußland, die am 22. April 1912 gegründet wurde¹¹, im Zeitpunkt einer starken Zunahme der Streikbewegung, die durch das Blutbad an der Lena am 4. April 1912 hervorgerufen wurde¹². Die Regierung schloß die «Prawda», die Arbeiter gründeten die «Sewernaja Prawda» der gleichen Richtung. Auch diese wurde geschlossen: man gründete «Rabotschaja Prawda». Nach unzähligen Schließungen, Bußen und Konfiskationen erscheint jetzt «Putj Prawdy», welche am 22. April (nach dem alten Kalender) 1914 das zweijährige Jubiläum der Arbeiterzeitung in Rußland feiert¹³.

Die fortschrittlichen Arbeiter Rußlands, ich konnte mich davon überzeugen, sowohl im Gouv. Wladimir, wo ich gewählt wurde, als auch in SPB, wo ich Mitglied der Duma bin, stehen fest für [ihre illegale Partei, RSDRP, und stellen die dreifache Parole des revolutionären Kampfes auf] die S.-D. Partei¹⁴. In Rußland begreift jetzt sogar die Bourgeoisie — Kadetten und Oktjabristen¹⁵ — gemäßigte monarchistische Parteien, die der Revolution

¹⁰ Ruskaja Sozialdemokratisches Rabotschaja Partija (= Russische Sozialdemokratische Partei), 1898 in Minsk heimlich gegründet, nachdem Plechanow und Axelrod schon seit 1885 und später auch Lenin immer wieder auf die Dringlichkeit einer gesamt-russischen Partei hingewiesen hatten. Vgl. SCHAPIRO, a. a. O., S. 43f.

¹¹ SCHAPIRO, a. a. O., S. 146f. — POSSONY, a. a. O., S. 164—169.

¹² Es handelt sich um den von Polizei und Truppen niedergeschlagenen Streik der 3000 Goldwäscher in Bodaibo an der Lena, wobei über 250 Menschen getötet und ebenso viele verwundet worden sein sollen. Vgl. G. v. RAUCH, *Geschichte des bolschewistischen Rußland*. Wiesbaden 1956. S. 48. — *Bolsch. sowjet. encikl.*, Bd. 15, S. 384, Artikel «Bodaibo», und Bd. 24, S. 558—559, Artikel «Lenskij rastrel». — LENIN, *Werke*, Bd. 18 (Berlin 1965), S. 91—99.

¹³ Die «Sewernaja Prawda» erschien vom 1. 8.—7. 9. 1913 (*Bolsch. sowjet. encikl.*, Bd. 38, S. 310), die «Rabotschaja Prawda» vom 13. 7.—1. 8. 1913 (Ebenda, Bd. 35, S. 430). Nachdem auch «Prawda Truda» und «Za Prawdu» sowie «Proletarskaja Prawda» nacheinander herausgegeben, aber unterdrückt wurden, erschien «Putj Prawdy» vom 22. 1.—21. 5. 1914. (Ebenda, Bd. 35, S. 430.)

¹⁴ Angaben die sich auf Samoilow beziehen, der 1912 als Kandidat der Arbeiter des Gouvernements Wladimir in die Duma gewählt und damit Mitglied der sozialdemokratischen Arbeiterfraktion im russischen Reichstag wurde. Vgl. *Bolsch. sowjet. encikl.*, Bd. 17, S. 284, sowie LENIN, *Sotschinienija*, Bd. 41 (Moskau 1965), S. 230.

¹⁵ Kadetten, so nach der Abkürzung KD (für «Konstitutionelle Demokraten») benannt. Vorrevolutionäre, 1904/05 gegründete Partei, auch «Partei der Volksfreiheit» bezeichnet. Sie trat für erweiterte Rechte der Reichsduma nach englischem Vorbild ein. Stärkste Partei in der 1. Duma (vom 27. 4.—8. 7. 1906). Die Partei trat bekanntlich in der Februar-Revolution von 1917 unter (dem Historiker) Miljukow besonders hervor, wurde jedoch im

feindlich gesinnt sind, daß die neue Revolution möglich und fast unvermeidlich ist. So stark [ist überall die Willkür und Rechtlosigkeit, so groß] nimmt überall die Unzufriedenheit zu, so groß ist die Verarmung der Bauern und die Hungersnot von Millionen von Bauern.

Aber von allen Klassen der russischen Gesellschaft erhebt einzig das Proletariat offen die Fahne der [Revolution und propagiert sie in den Volksmassen. Die dreifache revolutionäre Parole, die ich in Rußland überall in den Kreisen der fortschrittlichen Arbeiter begegnete, ist folgende: 1) demokratische Republik; 2) Konfiszierung des Landes der Gutsbesitzer zu Gunsten der Bauern; 3) Achtstunden-Arbeitstag. Die zwei ersten Parolen sind dadurch bedingt, daß ohne politische Freiheit und ohne Niederwerfung der Macht der Sklavenhalter-Gutsbesitzer (welche alle Gesetze in Rußland mit Füßen treten, indem sie über eine Mehrheit in der Staatsduma und im Staatsrat verfügen) die Arbeiter keinen Weg zum breiten Klassenkampf für den Sozialismus sehen] vollständigen demokratischen Reformen.

Die schweizerischen Arbeiter führen [diesen] ihren Klassenkampf schon jetzt breit angelegt und frei, indem sie die Kräfte zum Sturz der Bourgeoisie sammeln.

Am Tage des ersten Mai, am Weltfesttage der Arbeiter und am Tage der Schau ihrer [revolutionären] Kräfte, sende ich unseren Brüdern, den schweizerischen Arbeitern, einen Gruß im Namen aller fortschrittlichen Arbeiter Rußlands.

Aufruf an die Schweizer Arbeiter

Perwoe maja i rabotschee dwischenie w Rossii

Ot imeni rabotschich Rossii ja schlju priwet schwejzariskim rabotschim i gorjatschee poschelanie daljnejschich uspechow w borjbe sa sozialism.

Schwejzarskie rabotschie dawno poljsujutsja dowoljno polnoj politischeskoy swobodoj, i im trudno sebe predstawitj, do kakoj stepeni besprawny rabotschie Rossii. Isbirateljnyj sakon w naschu G. Duma [estj slaja nasmeschka nad prawami graschdan] wydeljaetsja [po etomu sakonu rabotschie saperty] Rabotschich w osobuju *rabotschiju kuriju* i deputatow w Dumu

Sommer 1917 von Kerenskij (Sozialrevolutionäre Partei) ausgeschaltet. — Oktjabristen (= «Sojus 17. Oktjabrja»), so bezeichnet, weil sie eine maßvolle Verwirklichung des von Nikolaus II. erlassenen Oktobermanifests vom 17. 10. 1905 befürworteten. 1905 gegründet aus dem rechten Flügel der Zemstwo- und städtischen, bürgerlich-liberalen Reformorganisationen, Art Zentrumspartei, unter Führung des Großkaufmanns A. Gutschkow. Anfänglich eine Stütze des konstitutionellen Gedankens, dann, unter den Folgen der ersten Kriegsjahre, mehr und mehr tätig an den Umsturzvorbereitungen, in der Absicht, die Macht in Rußland den konservativ-liberalen Mittelstandsklassen zu übertragen. 1917 aufgelöst. Vgl. A. KERENSKIJ, *Erinnerungen. Vom Sturz des Zarentums bis zu Lenins Staatsstreich*. Dresden 1928, S. 184 ff. und 236 ff.

ot rabotschich wybajut ne sami rabotschie, a *pomeschtschiki i popy!* Netschego i goworitj, tschto boljschinstwo powsjudu obespetscheno po sakonu (posredstwom nasnatschenija tschisla wybortschikow) sa reakzionerami. I tem ne menee rabotschie posylajut w Dumu *toljko* sozial-tow. [kandidatow nelegalnoj partii.]

Kak eto wosmoschno? Rabotschie prowodjat *wsech* wybortschikow — sozial-tow i *wse* wybortschiki, krome kandidata partii, otkasywajutsja ot wyborow. Pomeschtschikow-reakzionerow rabotschie [s. d-ty] *sastavljaljajut* wybiratj w Dumu sozialdemokratow!!

[Bes wsjakogo suda] Rabotschich arrestujut w Rossii desjatkami i sotnjami sa utschastie w rabotschem dwischenii i [bes suda] ssylajut *administrativno* w ssylku. No rabotschie Rossii, tem ne menee [perwye nadlomiwschie proiswol i besprawie w Rossii belikoj wserossijskoj statschkoj i rewoljuziej pjatogo goda] prodolschajut [i teperj swoju rewoljuzionnuju] borjbu s takoj siloj, tschto nikakija presledowanija ne w [silach] sostojanii saderschatj ich.

Legaljnye sojusy rabotschich [prawiteljstwo] administrazija nascha sakrywaet bes wsjakogo suda [proiswol ... nejschij]. I tem ne menee rabotschie snowa i snowa osnowywajut sojusy. [Swoju nelegaljnuju partiju R.S.D.P. Partiju boljschinstwo sosnateljnych rabotschich Rossii otstaiwaet wsemi silami, wsjatscheski prikrywaja swoju nelegaljnuju rewoljuzionnuju rabotu posredstwom legaljnykh form dwischenija.] W nast. wremja [Napr. teperj] wwodjatsja wesde w Rossii strachowyja kassy, i rabotschie prowodjat w tschleny prawlenij toljko dowerennych ljudej, «prawdistow». Slowo prawdist osnatschaet storonnik gruppy «Prawda». Tak nasywaetsja perwaja legaljnaja marksistskaja eschednewnaja gasha w Rossii, osnowannaja 22 aprelja 1912 goda w moment gromadnogo pod'ema statschek, wyswannago Lenskoj bojnej 4 aprelja 1912 g. Prawiteljstwo sakrylo «Prawdu», — rabotschie osnowali togo sche naprawlenija «Sewernuju prawdu». Sakryli i ee: osnowana «Rabotschaja Prawda». Posle bestschislenykh sakrytij, schtrafow, konfiskazij wychodit wse sche i teperj «Putj Prawdy», kotoryj 22 apr. (st. st.) 1914 g. prasdnuet 2-chletnij jubilej rabotschej eschednewnoj gashy w Rossii.

Sosnateljnye rabotschie w Rossii, kak ja ubedilsja i wo Wladimirskoj gub., gde ja wybran, i w SPB, gde ja sostoju tschlenom Dumy, gorjatscho stojat sa s. d-tiju [swoju nelegaljnuju partiju, RSDRP, i wydwigajut trojaki losung rewoljuzionnoj borjby.] W Rossii dasche burschuaсija — i kadety, i oktyabristy, partii monarchitscheskija, umerennyja, wraschdebnyja rewoljuzii, sosnajut teperj werojatnostj i neisbeschnostj nowoj rewoljuzii. Do togo [weliko wsjudu besprawie i proiswol, do togo] silno rastet wsjudu nedowoljstwo, do togo ottschajanno krestjanskoe pasorenje i golodowki millionow krestjan.

No is wsech klassow russkogo obschetschestwa *odin toljko* proletariat podnimaet otkryto snamja polnowesnykh demokratischeskich preobraso-

wanj [rewoljuzii i propagandiruet ee w massach naroda. Trojakij rewoljuz. losung, s kotypym ja wstretschalsja wesde w Rossii w srede sosnateljnych rabotschich, sledujuschtschij: 1) demokratitscheskaja respublika; 2) konfiskazija pomeschtschitschich semelj w poljsu krestjan; 3) 8-tschasowyj rabotschij denj. Dwa perwye losunga wyswany tem, tschto bes politit-scheskoj swobody i swerschenija vlasti krepostnikow-pomeschtschikow (kotorye popirajut wse sakony w Rossii, imeja boljschinstwo i w G. Dume i w G. Sowete) rabotschie ne widjat wychoda k schirokoj klassowej borjbe sa sozialism.]

Schwejzarskie rabotschie wedut swoju klassowuju borjbu usche teperj schiroko i swobodno, gotowja sily dlja swerschenija burschuasii. I w denj perwago maja, w wsemirnyi prasdnik rabotschich i denj smotra ich [rewoljuzionnych] sil, ja schlju naschim bratjam, schwejzarskim rabotschim, gor-jatschij priwet ot imeni wsech sosnateljnych rabotschich Rossii.

Aufruf an die Schweizer Arbeiter